

Gedanken zum Genealogentag 1986 in Soest
mit Gedenken an Prof. Siegfried Rösch (+ 1984)

"Familienforscher sind, wie ersichtlich, nicht nur "Ahnenjäger", nicht nur ältere, lateinkundige Semester. Auch Hausfrauen, Studenten, Landwirte, die ihren Hofes- und Flurnamen nachgehen, und Beamte gehören zu den häufigsten Archivbenutzern, die nach ihren Wurzeln suchen", berichtet der Soester Anzeiger vom 20./21.9.86 in einem Artikel zum Genealogentag. Ja, es ist schon beeindruckend, was der Fleiß der Familienforscher aus allen, auch den bürgerlichen Kreisen der Bevölkerung seit Jahrhunderten an Abstammungsdaten zu genealogischen Materialsammlungen zusammengetragen hat. Durch viele kritische Forscher wird dieses Material immer wieder quellenmäßig überprüft, ergänzt, aber erforderlichenfalls auch korrigiert. Dies sei hier auch einmal ausdrücklich festgestellt. Prof. Siegfried Rösch bezeichnete diesen stetigen Reinigungsprozeß, der die historische Wahrheit mehr und mehr steigert, als einen "asymptotischen" Prozeß, in Anlehnung an einen bekannten mathematischen Kurvenverlauf (Caroli Magni Progenies, 1977).

Weiter weiß der Soester Anzeiger zu berichten, wie Familienforscher "fasziniert entdecken, daß man seine Vorfahren nicht für sich allein hat". Hier wird auf die seit langem bekannte Erscheinung der Ahnengemeinschaft als einer Schicksalsgemeinschaft hingewiesen, die jede Forschergeneration immer wieder neu entdeckt und beflügelt. Die "Westfalenpost" v. 22.9.86 überschreibt ihren Artikel zum Genealogentag: "Kongreßteilnehmer gaben zu: Forschen wirkt wie eine Droge" und berichtet von der Besessenheit und dem Ehrgeiz vieler Familienforscher, die in der Aussage eines Teilnehmers gipfelt: "Ich würde mein letztes Hemd für meine Arbeit als Familienforscher hergeben, wenn es sein müßte". Historische Interessen und private Neugier (vielleicht manchmal auch Befriedigung einer stolzen Hoffnung) sind hier aber zu einem Schwungrad verschmolzen, das in einer anderen Wissenschaft seinesgleichen sucht. Als markantes Beispiel für den frühen Ahnenforscherfleiß bei bürgerlichen Familien sei der 27-jährige Stuttgarter Johann Jakob Moser, später Staatsrechtslehrer und politischer Märtyrer (Hohentwiel), genannt. Auch für seine heimische Ehefrau, eine geb. Vischer, stellte er bereits 1728 (!) eine umfangreiche Ahnentafel mit Abstammungsnachweisen über einen Zeitraum von über 400 Jahren auf (vermutlich gibt es ähnliche Beispiele auch im ostfriesischen Raum). Moser mag damals überraschend entdeckt haben, daß er über das Ehepaar Johannes Vaut, Schultheiß in Zuffenhausen (1448/76) und Elisabeth v. Plieningen, mit seiner Frau verwandt ist. Dieses Ahnenpaar konnte die Statistische Genealogie inzwischen als eines von zahlreichen Stammeseltern ("Massenahnen") fast "aller berühmten Schwaben" feststellen. Wobei diese Erscheinung nicht als Ausnahme, sondern als bevölkerungswissenschaftliche Gesetzmäßigkeit erkannt wurde. Und zwar in allen Gegenden. Freilich bestehen hinsichtlich der verwandtschaftlichen Verflechtungen oft recht interessante und typische Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen, z.B. bedingt durch die Größe des Heiratskreises, den Stand und kirchliche Heiratsvorschriften. Eindrucksvoll war vor 3 Jahren auf dem Genealogentag in Hildesheim nach einem lebendigen Vortrag von E.-O. Braasch über den Hildesheimer Patrizier Henning

Brandis (1454-1529) die Umfrage: Wer stammt von den Teilnehmern von diesem Brandis ab? Schade, daß die Handzeichen damals nicht ausgezählt worden sind. Waren es ein Viertel oder gar ein Drittel der Teilnehmer? Solche Fragen gehören zum Gebiet der Statistischen Genealogie und ihren Nachbarwissenschaften.

Statistische Genealogie liegt heute tatsächlich "in der Luft", da bei der Genealogie als sammelnder Wissenschaft ein enormer Umfang erreicht worden ist und jetzt auch mehr und mehr versucht wird, aus der Materialfülle allgemeine Gesetze abzuleiten. Einzelne Pionierstudien auf diesem Gebiet gibt es schon, weiteres wertvolles Material hierzu liegt mehr oder weniger druckfertig in den "Schubläden"; z.B. die Nachkommensliste der "Schwäbischen Geistesmutter Regina" mit über 5.300 (!) Nachkommen, bearbeitet von Dr. Otto Beuttenmüller und zahlreiche Vielfach- und Gesamtverwandtschafts-Studien von Prof. Siegfried Rösch. Rösch, der viele Jahre Mitglied in der ostfriesischen Arbeitsgruppe für Familienkunde war, - selbst z.B. Vaut-Nachkomme auf 6 nachgewiesenen Wegen -, hat bereits vor dem Kriege auch in Ostfriesland umfangreiche Kirchenbuchforschungen betrieben. Gern hat er mir davon erzählt. Zum Beispiel von der "interessanten Ahnenheimat" seiner Frau Mali, geb. Stürenburg, wo er auf dem Stürenburgshof bei Aurich einmal einen Zahltag miterlebt hat. Umfangreiches genealogisches Material aus Ostfriesland, das Rösch im Rahmen seiner großen Gesamtverwandtschaftstafel erforschte, harrt noch der Veröffentlichung. Die Stammliste Stürenburg (mit einem statistischen Anhang) hat Rösch im Deutschen Familienarchiv (1958) Bd. VII S. 274-314 veröffentlicht.

Sehr wertvolle genealogische Materialsammlungen für die Statistische Genealogie sind auch die Ortssippenbücher. Der Genealogiestatistiker, "Computergenealoge" und Nachbarwissenschaftler sei hier auf die zwei Rösch-Aufsätze "Statistische Genealogie..." und "Ein Beispiel gehäufte Verandenheiraten im hessischen Raum" hingewiesen (beide in Hess. Fam.kde. 3 (1956), Sp. 629-634). Rösch zeigt dort die hohe Bedeutung gut veröffentlichter Ortssippenbücher auf und schlägt mit dem exakten Begriffssystem seiner "Quantitativen Genealogie" Brücken zu den Nachbarwissenschaften. Auf die großen Verdienste der Arbeitsgruppe in Aurich durch die Herausgabe zahlreicher Ortssippenbücher für Ostfriesland habe ich vor über 12 Jahren an dieser Stelle bereits einmal hingewiesen (Q+F 1974, H. 9/10, S. 86-89). Die Aktivität auf diesem Gebiet hat sich seitdem erfreulich fortgesetzt. Inzwischen gibt es über die Daten des OSB Hesel, das mich seinerzeit zu jenem Aufsatz angeregt hatte, recht interessante bevölkerungswissenschaftliche Vergleichsstatistiken. Und zwar in einem gut lesbaren Buch des Sozialgeschichtlers Prof. Arthur E. Imhof (Freie Universität Berlin), das das Leben der "Kleinen Leute" von früher zum Thema hat (A.E. Imhof: Die verlorenen Welten. Alltagsbewältigung durch unsere Vorfahren, - und weshalb wir uns heute so schwer damit tun; Verlag C.H. Beck, München 1984).

Für diese Studie war die EDV-Datenbank bereits ein wertvolles Hilfsmittel, wenn Imhof auch in der Einleitung durchblicken läßt, was jeder Insider weiß, daß der Computer zwar ein perfektes, nie ermüdendes Gedächtnis besitzt, aber sonst eigentlich ein kompletter Idiot sei: "Über keine eigene Intelligenz verfügt, sondern nur unsere Befehle ausführt, dies allerdings mit einer stupenden und manchmal eben blendenden Effektivität" (Imhof). An eine

erregte Klage auf der DAGV-Tagung in Soest von prominenter Seite, daß unsere genealogische Arbeit so wenig effektiv sei, muß ich hier denken. Wird es durch zukünftige EDV-Hilfsmittel in dieser Hinsicht vielleicht bald besser werden? Ohne mir Illusionen von der "Zauberformel EDV" (Westfalenpost) zu machen, muß ich jedoch bekennen, daß mich die EDV-Vorführungen in Soest stark beeindruckt haben. Dieser genealogische EDV-"workshop" war die gesteigerte Fortsetzung der EDV-Vorführungen vom Vorjahr in Erlangen (Geneal. Kreis in der Kameradschaft Siemens) und in Bremen (Genealogentag). Einem Genealogen konnte ich zu seinem EDV-Grafik-Programm zur Darstellung von Mehrfachahnen und einer Statistik zum Erforschtheitsgrad der Ahnentafel nur beglückwünschen.

"Wir experimentieren kräftig", äußerte sich der DAGV-Vorsitzende Dr. Jörg Füchtner gegenüber dem Soester Anzeiger. Die Westfalenpost schrieb: "So glichen der Jazzkeller und die Studios im Wilhelm-Morgner-Haus am Samstagvormittag einem wahren Computercamp. Computer reihte sich an Computer, doch Jugendliche, die sogenannte Computer-Generation, suchte man dort vergebens. Interessiert schauten ältere Herrschaften den Computerspezialisten über die Schulter. Aus dem gesamten Bundesgebiet waren die Anbieter von Genealogen-Software nach Soest angereist, um dort ihre erarbeiteten Programme den 300 Genealogen zu präsentieren, die sich zwar weitestgehend von den modernen Möglichkeiten ange-tan zeigten, jedoch sich meist von den relativ hohen Investitionskosten abschrecken ließen". Auch der praktizierte Auskunftsdienst aus der EDV-Spitzenahnenliste der Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung mußte wohl die meisten Teilnehmer am Soester Sondertreffen vom sinnvollen EDV-Einsatz auf dem wichtigen Gebiet der Ahnengemeinschaften überzeugen.

Die EDV hat nunmehr auch in der Genealogie ihren unwiderrufbaren Einzug gehalten und ist dabei, eine beeindruckende Eigendynamik zu entwickeln. Wie gut, daß die EDV-Genealogen für den "harten Kern" der Genealogie in Röschs "Quantitativer Genealogie" (1955) die theoretische Grundlage mit präzisen Begriffen finden, die zur einheitlichen Anwendung mahnen und auch einen weiteren Ausbau ermöglichen. Ob und wann ein Genealoge bzw. ein genealogischer Verein vom Datenträger Papier zur Diskette übergehen soll, ist eine sehr schwierige Frage, da sie von sehr vielen Faktoren abhängig ist. Seit über einem Jahr gibt es jetzt für die EDV-Genealogie auch in der Bundesrepublik eine eigene Zeitschrift, die "Computergenealogie". Man kann ihr aufrichtig nur viel Glück wünschen. Vor allem Einfühlungsvermögen und Geschick bei der Propagierung von Neuem, wenn Liebgewordenes und Bewährtes abgelöst werden soll. Sind doch die Mentalitäten und Voraussetzungen gerade bei uns Genealogen und auch den Vereinen oft recht unterschiedlich. Die EDV darf zu keinem Zankapfel werden, sondern soll sich als Hilfsmittel harmonisch in unsere schöne Wissenschaft einfügen und mithelfen, "am gleichen Strang zu ziehen".

Anschrift des Einsenders: Wilramstraße 15, 8000 München 80